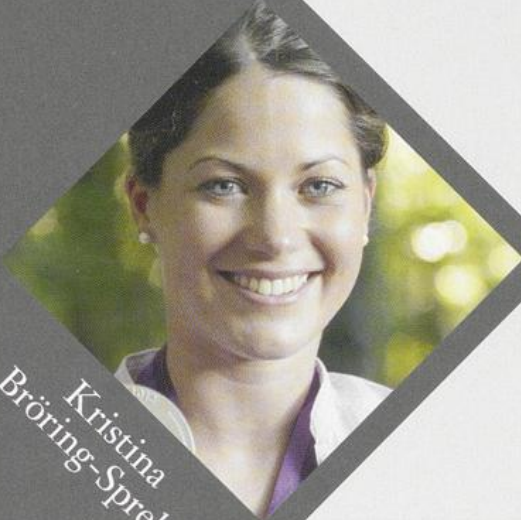


# **Landesbibliothek Oldenburg**

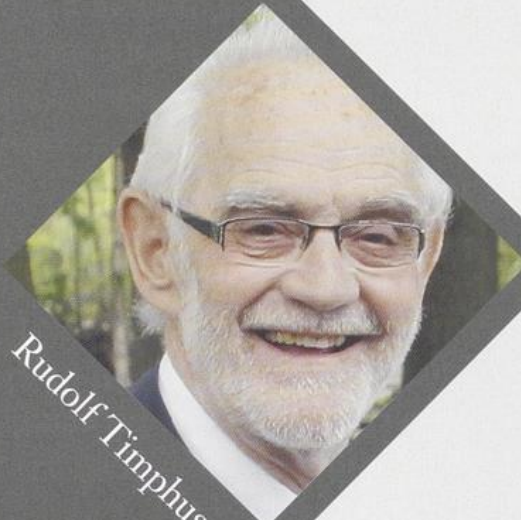
## **Digitalisierung von Drucken**

Personalia

# Personalia



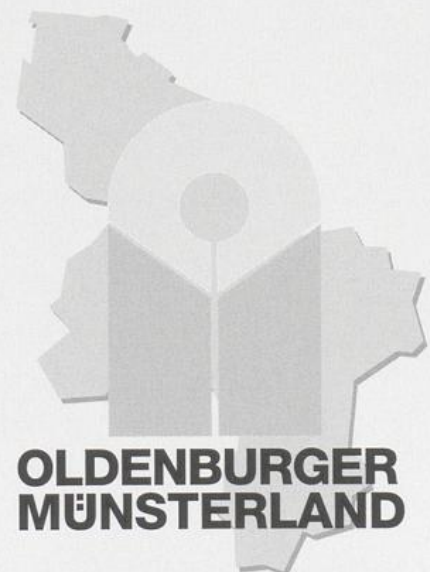
Kristina  
Bröring-Sprehe



Rudolf Timphus



Dr. Söhnke  
Thalmann



**OLDENBURGER  
MÜNSTERLAND**



*Franz-Josef Schlömer*

## Ein Traumduo verzaubert die Dressur-Welt

Kristina Bröring-Sprehe und Desperados



*Abb.1: Kristina Bröring-Sprehe mit Desperados bei den Olympischen Spielen 2016 in Rio de Janeiro*

Das weiße Ross auf rotem Grund prägt das Wappen von Niedersachsen, als Hochburg des Pferdesports gilt das Oldenburger Münsterland. Springreiter Alwin Schockemöhle aus Mühlen, Olympiasieger 1976 mit Warwick Rex, wurde im Mai 2016 in die „Hall of Fame des deutschen Sports“ aufgenommen, sein unvergessenes Pferd steht in Bronze



als Wahrzeichen in der City von Vechta. Alwin Schockemöhle und Warwick Rex – ein legendäres Paar aus dem Kreis Vechta. Eine junge Reiterin aus Dinklage hat mit ihrem Pferd diese grandiose Erfolgsspur fortgesetzt: Die 29-jährige Kristina Bröring-Sprehe kletterte mit ihrem Desperados bei den Olympischen Spielen 2016 in Rio de Janeiro auf den Dressur-Olymp und gewann die Goldmedaille mit der deutschen Equipe, dazu krönte sie ihre herausragenden Leistungen mit der Bronzemedaille in der Kür.



*Abb.2: Die Gold-Equipe bei den Olympischen Spielen 2016 in Rio mit Isabell Werth, Dorothee Schneider, Sönke Rothenberger und Kristina Bröring-Sprehe (von links)*

Kurz vor ihrem Abflug nach Brasilien zögerte Kristina Bröring-Sprehe noch etwas, als sie in ihrem Elternhaus in Dinklage um eine Prognose für ihre zweiten Olympischen Spiele gebeten wurde. Kurz durchatmen – und dann gab sie sich einen Ruck. „Ja, Gold mit der Mannschaft und eine Einzelmedaille – das wäre ein Traum“, meinte die 29-Jährige. Dieser Traum erfüllte sich. An der Seite von Isabell Werth (Rheinberg) mit Weihegold, Dorothee Schneider (Framersheim) mit Showtime und Sönke Rothenberger (Bad Homburg) mit Cosmo stürmte das Traumduo aus Dinklage mit einem neuen olympischen Rekord zum Gold.



Und dann als i-Tüpfelchen noch Bronze in der Kür hinter Doppelympiasiegerin Charlotte Dujardin (Großbritannien) und der Rekordolympionikin Isabell Werth. „Fantastisch, ich freue mich wahnsinnig. Gold und Bronze bei Olympischen Spielen, das ist eine tolle Ausbeute für mich“, strahlte die überglückliche Olympiasiegerin, die sich sogar den kompletten olympischen Medailiensatz um den Hals hängen kann, denn bei den Spielen 2012 in London gewann sie Team-Silber. Und in all dem Trubel vergaß sie nicht ihren 15-jährigen Hengst: „Ich bin sehr, sehr stolz, dass Desperados das alles so gemeistert hat. Wir sind ohne Fehler durchgekommen, er war am Limit.“



*Abb. 3: Bei den Olympischen Spielen in London 2012 gewann Kristina Bröring-Sprehe bereits die Team-Silbermedaille.*

So rasant, wie Kristina Bröring-Sprehe in den vergangenen vier Jahren in die Weltspitze vorstieß, so zurückhaltend ist sie außerhalb des Dressur-Vierecks geblieben. Immer freundlich, bescheiden und bodenständig. Als sie zu Beginn des Olympia-Jahres 2016 bereits zum siebten Mal zur Sportlerin des Jahres in ihrem Heimatkreis gekürt wurde, hielt sie sich mit Prognosen für Rio wie immer dezent zurück. Eine Medaille? „Ich hätte nichts dagegen“, ließ sie sich immerhin entlocken. Bundestrainerin Monica Theodorescu, die seit 2014 auch im



Training intensiver mit den beiden arbeitet, ging da schon viel forscher ran: „Das große Ziel ist Gold mit der Mannschaft in Rio“, verriet sie – und schrieb ihrem Schützling eine besondere Rolle zu: „Kristina ist unsere Nummer eins, nicht nur unsere, sondern der Welt“, sagte die Bundestrainerin zum Einstieg in die Saison. Schließlich führen Kristina Bröring-Sprehe und Desperados seit Februar 2016 die offizielle Dressur-Weltrangliste des Weltverbandes FEI an.



*Abb.4: Großer Bahnhof für Kristina Bröring-Sprehe beim Empfang in Dinklage nach dem Gewinn der Olympischen Silbermedaille 2012*

Der deutsche Boulevard hat die hübsche Reiterin mit Modelfigur längst zur Dressur-Queen erkoren. Von ihrer Traumhochzeit 2015 mit dem Lohner Fußballer Christian Bröring, mit dem sie seit gemeinsamen Schultagen am Gymnasium Lohne liiert ist, berichteten Bild und Bunte im Großformat. Als Weltranglistenerste und jetzt Olympiasiegerin steht die 29-Jährige, die seit der Hochzeit den Doppelnamen trägt, noch mehr im Fokus der Medien. Ein besonderer Druck, vielleicht eine Last? „Nein. Das ist doch etwas, worauf sie stolz sein kann. Darüber freut sie sich doch. Und Druck hat man im Sport immer“, wiegelt Bundestrainerin Monica Theodorescu ab. Das Leben mit den Medien und der Öffentlichkeit hat Kristina Bröring-Sprehe akzeptiert, es gehört zum erfolgreichen Profisport dazu. In den ganz großen Rummel zieht



es sie eigentlich nicht. „Am liebsten möchte ich nur reiten“, gesteht sie. Und das macht sie schon ein Leben lang. Im ländlichen Raum aufgewachsen, gehörten Tiere im Leben von Kristina Sprehe immer dazu. In ihrem Geburtsort Lohne lebte sie die ersten sechs Jahre, dann zog die Familie nach Dinklage. Die Familie, das sind die Eltern Marion und Paul sowie ihre Zwillingsschwester Tanja – beide sind am 28. Oktober 1986 geboren. Ihr erstes Pferd war ein Shetty-Pony mit dem Namen Maxi. „Das war ganz schön frech. Hatten wir aber nicht lange. Es hat Papa beim Hühnerfüttern in den Hintern gebissen“, erzählt sie mit einem Lächeln. Häufiger sei sie damals vom Pony gefallen, meistens beim Springen. „Deshalb bin ich nicht in die Dressur gewechselt, das machte mir einfach mehr Spaß“, blickt Kristina Bröring-Sprehe auf ihre Anfänge zurück. Schwester Tanja, die heute eine ihrer größten Fans ist, blieb beim Springen. Sie reitet gelegentlich bei ländlichen Turnieren mit und ist beruflich bei einer Steuerberatungsgesellschaft in Vechta tätig.



*Abb.5: Die Familie Sprehe unmittelbar vor den Olympischen Spielen 2012 im heimischen Garten; vorne Paul und Marion, hinten Tanja (links) und Kristina*





*Abb.6: Die Zwillingsschwestern mit Dressurzyylinder (Kristina/links) und mit Reithelm (Tanja/rechts)*

Der Weg von Kristina Sprehe führte indes unweigerlich ins Profi-Reiten, nach dem Abitur auf dem Gymnasium Lohne und dem BWL-Studium in Oldenburg konzentrierte sie sich im Vorfeld der Olympischen Spiele 2012 in London voll auf den Sport.

In jungen Jahren fieberte sie vorm Fernseher mit ihrem Vorbild Isabell Werth mit, in Rio stieg sie an der Seite der nunmehr sechsmaligen Olympiasiegerin auf den Dressur-Olymp. Der Weg dorthin ging Schritt für Schritt, immer eine Stufe höher. „Mit elf Jahren habe ich mit Nathan in Aschendorf die Weser-Ems-Meisterschaft gewonnen, gegen 16-Jährige. Mit zwölf war ich erstmals bei Deutschen Meisterschaften in Exter, so um Platz sechs“, erinnert sie sich an ihre ersten Erfolge.

Mit Akribie, Fleiß und höchster Selbstdisziplin arbeitete sie sich schon in jungen Jahren von Erfolg zu Erfolg, ihr damaliger Trainer war Holga Finken (Verden). Bei Jugend-Europameisterschaften gewann Kristina Sprehe mit der deutschen Equipe in den Jahren 2002, 2004 und 2006 die Goldmedaille, zweimal kam in dieser Phase Team-Silber hinzu. Im Einzel gab's EM-Silber (2007) und EM-Bronze (2003, 2004, 2006) dazu. Auch bei Deutschen Jugendmeisterschaften sammelte sie



den kompletten Medaillensatz mit Gold (2003), Silber (2007) und Bronze (2004). Für ihre herausragenden reiterlichen Qualitäten sprach schon damals, dass sie diese Erfolge nicht mit einem einzigen herausragenden Pferd feierte, sondern dass sie viele Pferde zu diesen außergewöhnlichen Leistungen führte. Wyoming, Rose Noire oder Royal Flash – alle reiften unter ihrer Reiterin. Mit Royal Flash und ihrem neuen Trainer Jürgen Koschel (Hagen) glückte auch der nahtlose Übergang in den Erwachsenenbereich, der Gewinn des Piaff-Förderpreises 2009 bei den „German Masters“ in Stuttgart galt als Ritterschlag für die damals 23-Jährige; dieser U-25-Förderpreis gilt als wichtigster Nachwuchswettbewerb auf dem Weg in den internationalen Dressursport.



*Abb. 7: Erster nationaler Titel für Kristina Bröring-Sprehe im Jahre 2003 als Jugendmeisterin mit Wyoming*

Ein Jahr später, und zwar im Herbst 2010, fand sich schließlich das Traumpaar Kristina Sprehe/Desperados, das in den folgenden Jahren die Dressurwelt mit jugendlicher und unverbrauchter Frische aus den Angeln heben sollte. Als zweieinhalbjähriges Pferd kam Desperados in den Besitz des Gestüts Sprehe, das ihr Vater Paul und sein Bruder



Albert in Benstrup bei Lastrup betreiben – beide sind auch gemeinsame Besitzer der Gruppe Sprehe-Feinkost (Lorup/Cappeln). Der Tipp kam von Kristinas damaligen Trainer Holga Finken. In Verden kam Desperados damals zur Körung, stieß aber an eine Mauer und lahmt. „Er lief damals nicht rund und wurde auch nicht gekört“, erinnert sich Paul Sprehe. Trotzdem war das Talent später in der Auktion begehrt, für gut 100 000 Euro erhielt das Gestüt den Zuschlag. Wieder fit, wurde Desperados in der Nachkörung als Prämienhengst ausgezeichnet, belegte später vordere Plätze im Bundeschampionat und gewann den Burgpokal, die Meisterschaft für Nachwuchspferde. „Das Pferd hatte ein unglaubliches Bewegungspotenzial, das war zu erkennen. Ob es aber später in den größten Championaten gehen kann, das war nicht vorhersehbar“, blickt Paul Sprehe zurück.

Dass Desperados letztlich diesen Weg gegangen ist, führt der exzellente Pferdekennner und Besitzer auf das Interieur des Hengstes zurück: „Seine Willenskraft und Einstellung zur Arbeit sind unglaublich. Hengste sind nicht immer leistungsbereit. Man darf sie dann nicht strafen, dann zeigen sie den Stinkefinger. Aber Desperados kämpft immer, das schafft Kristina durch ihr einfühlsames Reiten.“ Als 9-jähriges Pferd nahm Kristina Sprehe das riesige Bewegungstalent unter ihre Fittiche, schon als 11-jährigen Dressurstar führte sie ihn ins Olympische Viereck von London. Die zierliche Reiterin hatte den vor Kraft strotzenden Hengst durch ihr gefühlsbetontes, ja geradezu liebevolles Reiten für sich gewonnen. Ihr wurde nicht wie damals zur gleichen Zeit ihrem Kaderkollegen Matthias Rath mit Totilas, den Paul Schockemöhle für geschätzt zehn Millionen Euro gekauft hatte, ein vermeintlicher Wunderhengst zur Verfügung gestellt, sondern sie formte ihr talentiertes Pferd.

Den Durchbruch in die Weltspitze schaffte Kristina Sprehe im März 2012, als ihr beim Hallenturnier in Dortmund ein spektakulärer Sieg über die amtierende Vizeweltmeisterin Laura Bechtolsheimer (Großbritannien) glückte. Es ging rasant weiter: Zwei dritte Plätze bei der Deutschen Meisterschaft hievten sie nach Olympia 2012 in London, wo sie durch den Ausfall des verletzten und inzwischen in Rente geschickten Totilas ins deutsche Team rückte und die Olympische Silbermedaille gewann; im Einzel kam Platz acht hinzu.

Schon damals rückte Desperados nicht nur sportlich an den 10-Millionen-Hengst Totilas heran, sondern auch vom finanziellen



Marktwert. Ob er es seiner Tochter antun könne, das Pferd zu verkaufen? Paul Sprehe erklärte damals: „Ich habe das mit meinem Bruder besprochen. Wenn es eine verdient, dieses Weltklassepferd zu reiten, dann Kristina. Und grundsätzlich bin ich der Meinung, das Desperados über den Sport und die Zucht eine gewisse Rendite bringt. Aber wir sind Kaufleute. Wenn ganz was Verrücktes passiert, muss man darüber nachdenken.“ Das Verrückte ist nicht passiert – oder der Vater hat sich in Absprache mit der Hengststation der Gebrüder Sprehe generell für seine Tochter entschieden.

Denn Kristina Sprehe und Desperados erklimmen nach ihrer Premiere auf der Olympischen Bühne immer neue Gipfel. EM-Team-Gold 2013 in Dänemark, WM-Team-Gold 2014 in Frankreich – und dort mit Bronze im Grand Prix Special die erste Einzelmedaille auf internationaler Bühne. Mit jeweils zwei Deutschen Meisterschaften in den Jahren 2014 und 2015 glückten ihr zwei gigantische Doubles.



*Abb.8: Kristina Bröring-Sprehe mit Desperados beim zweiten Double bei den Deutschen Meisterschaften in Balve im Jahre 2015*



Nächster Höhepunkt dieser einzigartigen Erfolgsstory: Bei der Europameisterschaft 2015 in der legendären Aachener Soers gewann sie nach Bronze mit der Mannschaft gleich zweimal Silber im Grand Prix Special und in der Kür – jeweils hinter Olympiasiegerin Charlotte Dujardin (Großbritannien) die seit 2012 mit Valegro ungeschlagen war. Also das Nonplusultra des aktuellen Dressursports – und Sprehe/Desperados brachte das Topduo vor 40 000 begeisterten Zuschauern in der Kür an den Rand einer Niederlage. 88,804 Prozent erhielt die Dinklagerin, die nach ihr reitende Britin erlaubte sich zwei Patzer. „Das ist es“, jubilierte Isabell Werth schon live im Fernsehstudio. Als wenig später die Note 89,054 für die Olympiasiegerin aufleuchtete, tröstete Isabell Werth ihre Teamkollegin nach der Wimpernschlag-Entscheidung: „Tina hätte Gold verdient gehabt.“ Nur Monate später glückte dieser Wachwechsel in der Weltrangliste, seit Februar 2016 führen Kristina Bröring-Sprehe und Desperados das FEI-Ranking an.

Unabhängig von Titel und Medaillen fokussiert sich die Dinklagerin vor allem auf ihre Arbeit mit Desperados. Mit höchster Selbstdisziplin und akribischer Detailversessenheit, aber auch der nötigen Lockerheit. Zu ihrem 15-jährigen Hengst hat sie eine besondere Beziehung aufgebaut, er ist mehr als nur ein treuer Wegbegleiter. „Ich sehe ihn jeden Tag. Er merkt sofort, wenn ich in den Stall komme. Er erkennt mich und freut sich“, erzählt sie. Dies geht weit über eine normale Reiter-Pferd-Beziehung hinaus, auch für die Dinklagerin eine Herzensangelegenheit: „Ich kann mich ja nicht raufsetzen, reiten und einfach weglaufen. Ich muss schon ein bisschen mit ihm rumtüdeln, diese Aufmerksamkeit genießt er.“

Auf ihren Desperados lässt sie nichts kommen, Fehler sucht sie höchstens bei sich selbst. „Manchmal glaube ich, Desperados kennt die Prüfungen besser als ich.“ Und: „Desperados hat keine Schwächen. Wenn es einen Schwachpunkt bei uns gibt, dann bin ich das.“ Klare Vorstellungen hat sie auch von der weiteren Zukunft für ihren Rapphengst. „Wenn ihm das schwerfällt, wenn er die Leistung nicht mehr bringen kann, dann sage ich, es ist gut gewesen. Einen blöden Abstieg hat er nicht verdient“, sichert Kristina Bröring-Sprehe ihrem Desperados in einer Liebeserklärung zu. Der weitere gemeinsame Weg nach dem Sport ist geplant: „Er soll bei mir hinterm Haus auf einer Weide stehen und ich werde mit ihm ein paar Stunden herumreiten, damit er fit bleibt. Am besten stellen wir ihm auch noch einen Kumpel dazu.“





Zurückhaltend, bescheiden und total normal – Wesenszüge einer wahren, sympathischen Dressur-Queen. Das Traumpaar Kristina Bröring-Sprehe/Desperados hat im Oldenburger Münsterland die Erfolgsspur des berühmten Paares Alwin Schockemöhle und Warwick Rex fortgesetzt. Warwick Rex in Bronze steht auf dem Alten Markt in Vechta, das Wahrzeichen der Kreisstadt. Vielleicht steht Desperados ja irgendwann in Bronze in Dinklage, als Wahrzeichen der Stadt am Burgwald.



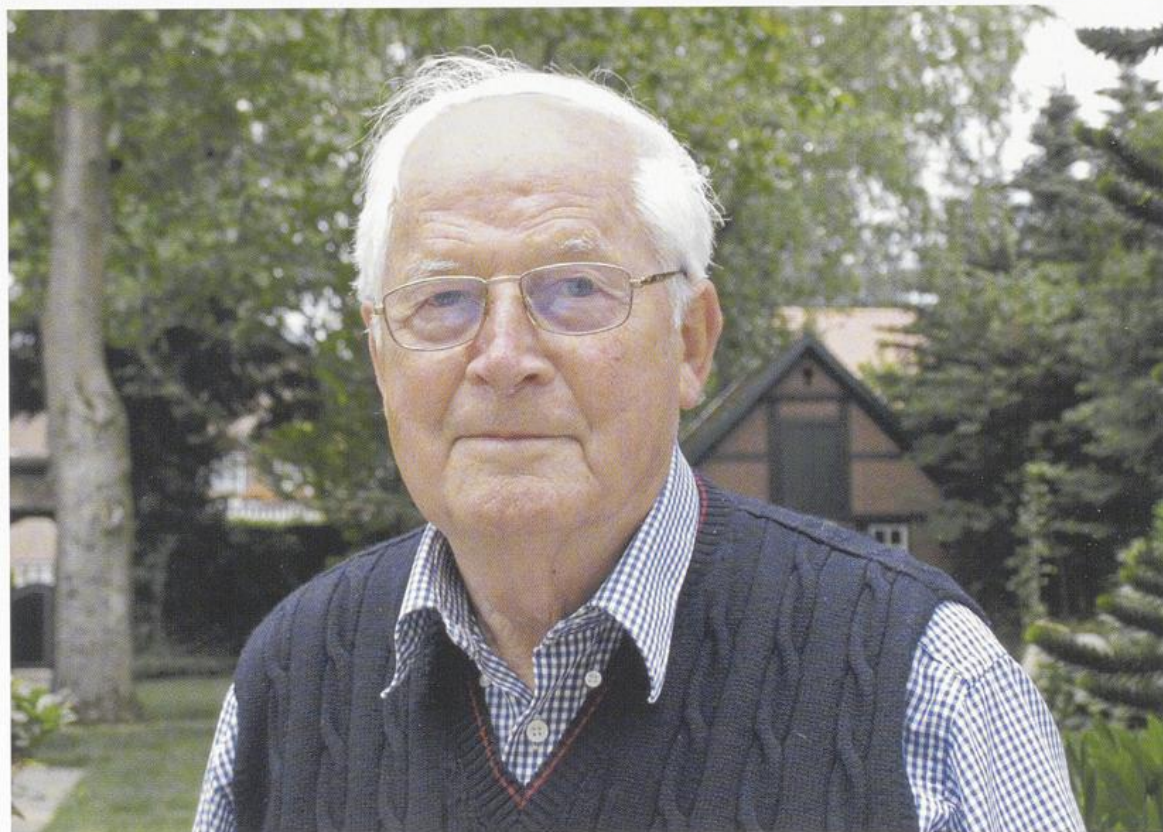
*Abb.9: Ein super Team auch abseits des Dressurvierecks, wie hier vor der Box in Rio: Auf ihren Desperados lässt Kristina Bröring-Sprehe nichts kommen...*



---

*Franz-Josef Göttke*

## Walter Zurborg (1927 - 2015)



*Walter Zurborg*

Nach langer Krankheit starb am 17. März 2015 der über die Grenzen seiner Heimatgemeinde hinaus bekannte Postamtsleiter i.R. und Heimatfreund Walter Zurborg aus Bakum. Der Heimatverein Bakum verlor damit den Mann der ersten Stunde, seinen Gründungsvorsitzenden. Walter Zurborg wurde am 23. Januar 1927 in der Postdynastie Zurborg in Bakum geboren. Von 1880 bis Ende Januar 1992 wurde der Postdienst in Bakum von der Familie Zurborg betreut. In vierter Generation übernahm Walter Zurborg 1960 die Leitung der Bakumer Poststelle. Mit seinem Ausscheiden im Januar 1992 endete die Postdynastie der Familie Zurborg in Bakum.



Durch diese Familiengeschichte war er von Geburt, Profession und Mentalität ein tief verwurzelter „Bakumer“. So war es für ihn selbstverständlich, aktiv am dörflichen Leben teilzunehmen und es mitzugestalten. Er engagierte sich in der Freiwilligen Feuerwehr und sang viele Jahre in der Chorgemeinschaft „Cäcilia“ Bakum. Von 1964 bis 1994 stand er in öffentlicher Verantwortung als Aufsichtsratsmitglied und als Vorstandsvorsitzender der Bakumer Volksbank.

Maßgeblich war er an der Gründung des Heimatvereins Bakum beteiligt. In der Gründungsversammlung im Januar 1991 wählten ihn die Mitglieder zum 1. Vorsitzenden. In der schwierigen Phase des Aufbaus war Walter der „Motor“ des Vereins. Unter seiner Führung hat sich der Heimatverein gleich nach der Gründung zu einer wichtigen kulturellen Institution in der Gemeinde entwickelt. Walter verstand es, mit geschickter Hand und klugem Sachverstand den jungen Verein zu führen und zu stärken. Sechs Jahre hat er den Heimatverein Bakum mit großem Einsatz geleitet.

Für seine vorbildlichen Leistungen um die engere und weitere Heimatregion Oldenburger Münsterland wurde ihm 1997 auf dem Münsterlandtag in Bösel die Ehrentafel des Heimatbundes verliehen. Seit 1992 war er freier Mitarbeiter der Oldenburgischen Volkszeitung. In dieser Zeit entstand eine umfangreiche Sammlung von Berichten und Fotos aus seiner Heimatgemeinde Bakum. Dieser Fundus, den er dem Archiv des Heimatvereins übergab, ist ein wichtiger Bestandteil in der Dokumentation Bakums jüngerer Geschichte.

Sein aufgeschlossenes, freundliches Wesen, seine vielfachen Anregungen und seine helfende Unterstützung werden dem Heimatverein fehlen. Der Heimatbund für das Oldenburger Münsterland und der Heimatverein Bakum werden Walter Zurborg ein ehrendes Andenken bewahren.



---

*Gerd Steinwascher*

## Dr. Söhnke Thalmann (1974-2015)



*Dr. Söhnke Thalmann  
bei seinem Vortrag vor  
dem Geschichtsausschuss  
des Heimatbundes*

*Foto: Henneberg*

Immer noch unfassbar – nicht nur für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Niedersächsischen Landesarchivs – sind der Tod ihres Kollegen Söhnke Thalmann und die Umstände, die seine Familie am 22. November 2015 auslöschten. Nur gut drei Jahre war Söhnke Thalmann als Archivar am Standort Oldenburg des Landesarchivs tätig, doch hat er in dieser kurzen Zeit viel für das Oldenburger Land und nicht zuletzt für das Oldenburger Münsterland geleistet.



Söhnke Thalmann wurde am 13. Februar 1974 in Verden an der Aller geboren und verbrachte Kindheit und Jugend in Hoya. Nach dem Abitur studierte er zunächst in Münster, dann in Göttingen Geschichte und deutsche wie lateinische Philologie. Nach dem Magisterabschluss promovierte er bei Wolfgang Pettke über die Ablassüberlieferung und Ablasspraxis im spätmittelalterlichen Hildesheim. Seine 2007 abgeschlossene Dissertation wurde von der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen mit dem Preis für Landesgeschichte ausgezeichnet und in der Veröffentlichungsreihe der Kommission gedruckt.

Thalmann entschied sich für den Beruf des Archivars und begann 2007 die entsprechende Ausbildung, die ihn nach Osnabrück und Marburg führte. Seine erste Stelle trat er im Mai 2009 in Oldenburg an. Längst hatte er eine Familie, sein Sohn Johann war 2005 geboren, 2011 folgte die Tochter Pia. Die Familie lebte in Hude, kein Wunder, dass der Mediävist Thalmann sich mit der Geschichte des dort einst existierenden Zisterzienserklosters beschäftigte. Seine dienstliche Zuständigkeit lag freilich im Süden des Oldenburger Archivsprengels. Thalmann betreute die Behörden und Gerichte der Landkreise Cloppenburg und Vechta, war also insbesondere für das Oldenburger Münsterland zuständig. Unvergessen sind für den Autor dieses Nachrufs die gemeinsamen Aussonderungsbesuche der Justizvollzugsanstalten in Vechta; Thalmann ging schwierigen Aufgaben nicht aus dem Weg. So machte sich Thalmann an die Erschließung der Urkundenabteilung des Landesarchivs, indem er sämtliche Urkunden neu signierte und sie mit ihren Grunddaten in die Datenbank des Landesarchivs aufnahm. Er schuf damit die Grundlage für die Neuverzeichnung des Urkundenbestandes, die augenblicklich stattfindet und auch die südoldenburgischen Urkunden weltweit nutzbar macht.

So sehr Söhnke Thalmann auch mit Leidenschaft Mediävist war, er hat nicht gezögert, sich in andere Epochen einzuarbeiten, wie sich dies für einen „Allroundarchivar“ gehört. Mit großer Sorgfalt verzeichnete er die in das Landesarchiv übernommene Sammlung Willoh des Gymnasiums Antonianum in Vechta. Thalmann war mit Leib und Seele Archivar, doch sein Talent, Vorträge zu halten und allgemein verständliche Aufsätze zu schreiben, hat er nicht vernachlässigt. Offenbar unvergessen ist der Vortrag, den er im Juni 2011 auf Einladung des Ausschusses für Geschichte des Heimatbundes für das Oldenburger Münsterland hielt. Das Manuskript erschien 2013 im Jahrbuch für das





Oldenburger Münsterland. Mit vier Beispielen aus drei Epochen stellte er Archivalien zur Geschichte des Oldenburger Münsterlandes aus dem Landesarchiv vor.

Im Juli 2012 wechselte Thalmann an den Standort Hannover des Landesarchivs, sein Interesse an der oldenburgischen Landes- und Regionalgeschichte aber blieb wach. So gehörte er zu den Initiatoren der von der Oldenburgischen Landschaft getragenen Tagung „Adelige Herrschaft und Herrschaftssitze in Nordwestdeutschland im Mittelalter“ und hielt 2015 auf der Tagung der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen in Hildesheim einen Vortrag über den spätmittelalterlichen Geschichtsschreiber Heinrich Wolters, der u.a. das *Chronicon Rastedense* verfasste. Sein Bestreben, oldenburgische, bremische und welfische Historiographie zusammenzubringen, über die „Kirchtürme“ zu schauen, um zu neuen Kenntnissen zu gelangen, ist ein Vermächtnis, das wir uns zu Eigen machen sollten. Söhnke Thalmann wird uns dabei sehr fehlen, aber auch unabhängig davon als Kollege, als stets freundlicher und gut gelaunter Gesprächspartner in Erinnerung bleiben.





*Franz Hericks*

## Anna Wagner (1931 - 2016)



*Anna Wagner*

Am 3. Februar 2016 verstarb nach kurzer und schwerer Krankheit Anna (Anni) Wagner im Krankenhaus in Osnabrück. Die Verstorbene wurde am 9. Mai 1931 in Lohne als dritte Tochter der Familie Theresia und Josef Deters geboren. Die Mutter starb sehr früh, und so wuchs Anna Wagner mit ihren vier Schwestern in der entbehrungsreichen Kriegs- und Nachkriegszeit auf, die der alleinerziehende Vater nur mit einem sehr guten Zusammenhalt seiner Familie bewältigen konnte. Jedes der Geschwister erhielt so eine Erziehung, die schon früh mit einer gegenseitigen großen Verantwortung für ein gutes Miteinander verbunden war.



Anna Wagner besuchte die Volks- und Realschule in Lohne und wechselte dann zu Handelslehranstalt Lohne. Nach erfolgreichem Abschluss begann sie eine Verwaltungslehre bei der ehemals selbstständigen Gemeinde Lutten. Als sie 1956 den Hauptschullehrer und Dozenten an der Pädagogischen Hochschule in Vechta, Johannes Wagner, heiratete, gab sie dieses Berufsziel auf und plante für die Zukunft ebenfalls eine Lehramtsausbildung.

Dem Ehepaar Wagner wurden vier Töchter geboren (1957, 1958, 1961 und 1963) und so war zunächst die Kindererziehung ihre Hauptaufgabe in der Familie, die sie sehr verantwortungsbewusst und sehr liebevoll ausfüllte. 1972 zog die Familie Wagner vom Norddöllen nach Lohne. Ein schwerer Schicksalsschlag war 1976 der Verkehrstod der dritten Tochter, der die Familie bis heute immer noch sehr belastet.

Haus- und Gartenarbeiten waren für Anna Wagner keine lästigen Pflichtübungen. Sie hatte an diesen Arbeiten sehr viel Freude. Die Gartenarbeit teilte sie sich mit ihrem Mann, der leider viel zu früh schon 1992 verstarb. Nach einer schweren Herzoperation war es ihr selbst nicht mehr möglich, in ihrem geliebten Garten zu arbeiten, aber sie achtete sehr darauf, dass der Garten immer sehr gut angelegt und gepflegt wurde.

Langeweile kannte Anna Wagner überhaupt nicht. So war sie aktiv in der caritativen Kleiderausgabe eingebunden. Sie organisierte den Besucherdienst der Altenheime und beteiligte sich auch selbst an der Betreuung älterer Mitmenschen. Handarbeiten, Lesen und Singen gehörten neben der Gartenarbeit ebenfalls zu ihren Hobbys. Besonders gern trug sie auch in der Kirche vor und der regelmäßige Besuch der Gottesdienste war ihr Pflicht und Freude zugleich. Regelmäßig besuchte sie auch ihre zahlreichen Freundeskreise oder lud sie selbst zum Klönschnack bei Kaffee und Kuchen ein. Gern verreiste sie auch gemeinsam mit ihren Kindern, die ihrer Mutter mit diesen Reiseangeboten immer eine große Freude bereiteten.

Zum Kreis ihrer Freunde und Freundinnen zählten auch die Mitglieder des Naturkundeausschusses im Heimatbund für das Oldenburger Münsterland. Über ihren Mann Johannes, einem der wichtigsten Botaniker des Oldenburger Münsterlandes, hatte sie diesen Ausschuss kennengelernt, und gemeinsam mit ihrem Mann gab es Hunderte von Exkursionen, um die Pflanzenwelt des Landkreises Vechta zu erforschen und zu dokumentieren. Regelmäßig erledigte sie die schriftlichen





Arbeiten, die als Ergebnis dieser Exkursionen anfielen, und so wurde sie mit den Jahren selbst zur Expertin in der Bestimmung der Pflanzenarten. Über 60 Jahre gehörte sie dem Naturkundausschuss an und konnte den Mitgliedern der heutigen Generation viele Begebenheiten aus den Anfangszeiten des Ausschusses erzählen. Anni, wie sie ihre Freunde und Freundinnen gern genannt haben, hat an fast allen Exkursionen des Naturkundausschusses teilgenommen und hat auch aktiv mit vielen Beiträgen zur Pflanzenwelt zum guten Gelingen beigetragen. Auch nach Jahrzehnten wusste sie noch genau, wo sie welche seltene Pflanze selbst oder mit ihrem Mann gefunden hatte.

Am 6. März 2004 wurde Anna Wagner als erste Frau im Heimatbund für das Oldenburger Münsterland für ihre Verdienste zum Wohle der südoldenburgischen Heimat mit der „Goldenen Rose“ geehrt. Überreicht wurde ihr diese Auszeichnung von der damaligen Präsidentin des Heimatbundes, Hildegard Kronlage.

Der Tod von Anna Wagner hat uns sehr getroffen. Ihr freundliches Wesen, ihre Hilfsbereitschaft, ihr Lachen, ihre Geschichten, ihre Freundschaft, ihre Anwesenheit, ihre Bescheidenheit und ihre von uns erlebte Gastfreundschaft wird uns allen sehr fehlen. Wir trauern um einen Menschen, den wir geliebt und geachtet haben. In unserem Herzen bleibt sie unvergessen.

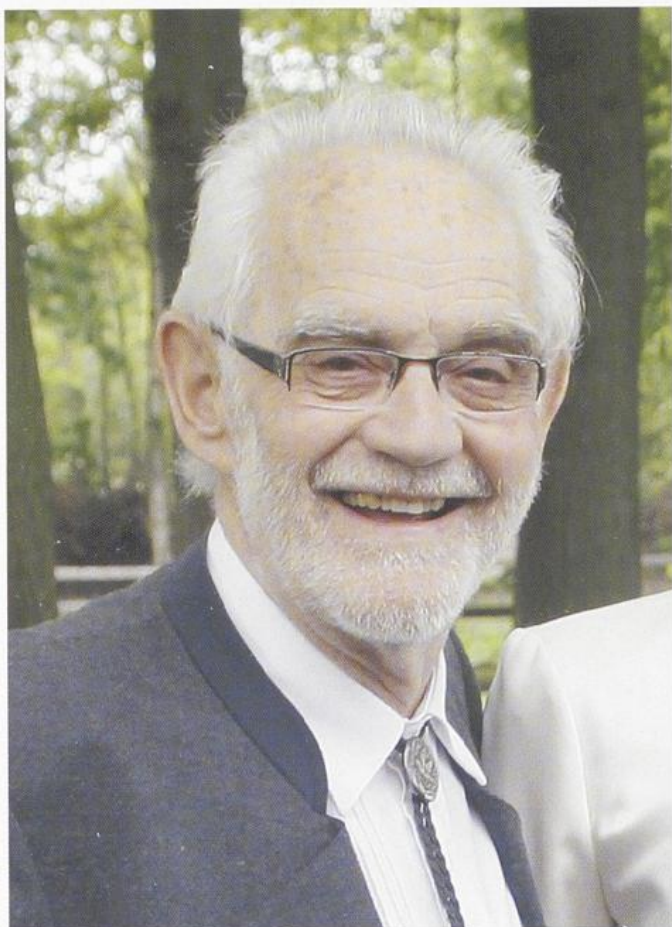




---

*Alfred Kuhlmann*

## Rudolf Timphus (1938 - 2016)



*Rudolf Timphus*

Gymnasiallehrer, Heimatfreund, Geschichtskenner, Kommunalpolitiker, Vereinsvorsitzender und vor allem: eine Koryphäe der plattdeutschen Sprache. Kaum eine Person im Oldenburger Münsterland war wegen der Vielfalt ihrer – ehrenamtlichen – Aktivitäten über die Heimatgemeinde hinaus so bekannt wie Rudi (Rudolf) Timphus. Am 29. März 2016 ist er im Alter von 77 Jahren verstorben.

Oberstudienrat a.D. Rudi Timphus aus Mühlen, Gemeinde Steinfeld, war ein christlich geprägter und geselliger Mensch, der zuhören konnte; ein Mann der besonnenen, aber durchaus klaren Worte. Er



besaß einen herzhaften Humor und war ein großer Freund des Oldenburger Münsterlandes und der zupackenden Menschen, die hier leben. Geboren wurde er am 11. Dezember 1938 in Sampohl, Kreis Schlochau (damals Posen-Westpreußen/Pommern). Seine Eltern Franz und Elisabeth Timphus, geb. Wobbeler, waren von der Steinfelder Bauerschaft Holthausen im Jahre 1930 dorthin ausgesiedelt. 1945 musste die Mutter mit ihren drei Söhnen Franz, Alwin und Rudi – der Mann und Vater war an der Front und kehrte nicht zurück – vor den heranrückenden russischen Truppen flüchten, und die Familie zog erneut in den kleinen Ort Holthausen. Seit 1952 lebte Rudi Timphus in Mühlen. Verheiratet war er seit 1969 mit Renate, geborene Salomon; die Eheleute haben zwei Kinder, Sascha und André, und vier Enkelkinder. Die Familie war für Rudi Timphus Rückzugsort und Rückhalt. Sie hat ihn mit großer Selbstverständlichkeit in all den Jahren seines ehrenamtlichen Engagements außerordentlich unterstützt; Ehefrau Renate war gleichzeitig eine enge Beraterin.

Nach Beendigung der damals acht Jahrgänge umfassenden Volksschulzeit erlernte der spätere Oberstudienrat zunächst den Beruf des Schneiders; die Ausbildung schloss er in 1956 vor der Handwerkskammer Oldenburg mit Diplom ab. Zeitlebens war es für ihn jedoch Wunsch, mit jungen Menschen zu arbeiten. Um sich beruflich umzuorientieren, besuchte er daher das Gymnasium Antonianum in Vechta, wo er 1964 sein Abitur machte. Danach studierte Rudi Timphus an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg die Fächer Deutsch und Erdkunde für das Höhere Lehramt. Nach Beendigung seiner Zeit als Referendar in Wilhelmshaven trat er seine erste Lehrerstelle in Damme an. Seine Lehrertätigkeit am Gymnasium Damme blieb auch seine einzige Stelle als Pädagoge. 30 Jahre lang (1971-2001) unterrichtete Rudi Timphus hier mit großem Einsatz und hoher Kompetenz in den Fächern Deutsch und Erdkunde. Er gehörte damit zu den Lehrkräften, die das im Jahre 1966 neu gegründete Gymnasium Damme in seiner Aufbauphase wesentlich mitentwickelt haben.

Das Leben von Rudi Timphus war gleichzeitig geprägt vom Ehrenamt. Zeitlebens engagierte er sich in zahlreichen Vereinen, Verbänden und Institutionen in seiner Heimatgemeinde sowie im Heimatbund für das Oldenburger Münsterland. Als er am 5. April 2016 zu Grabe getragen wurde, hat es Franziskaner-Pater Wolfgang Jurowski in seiner Predigt im Seelenamt treffend formuliert: „Er war über Jahr-





zehnte der große Gestalter in Mühlen, der Denker und Vordenker in vielen Vereinen.“ Gegenüber dem Verfasser dieses Nachrufs äußerte Rudi Timphus sich 2014 wie folgt: „Ick weit nich, wo ick dat bi miene Arbeit dor aale tüşckenkrägen häbb, aower dat Ehrenamtliche hätt mi immer masse Spaß maakt.“

Als 33-Jähriger startete er seine politische Karriere auf kommunaler Ebene. Von 1972 bis 2006 gehörte Rudi Timphus als Vertreter der CDU dem Rat der Gemeinde Steinfeld an. Entsprechend seiner Begeisterung für die Jugend war er u.a. jahrelang Mitglied im Schulausschuss sowie im Jugend- und Kulturausschuss, dessen Vorsitz er von 1972 bis 1986 innehatte. In der Folgezeit – 1986 bis zum Ausscheiden aus dem Rat – war er als Mitglied des Verwaltungsausschusses auch gleichzeitig 1. stellvertretender (ehrenamtlicher) Bürgermeister seiner Heimatgemeinde. Die Gemeinde Steinfeld würdigte das Wirken des langjährigen Ratsmitgliedes in ihrem Nachruf in der Oldenburgischen Volkszeitung am 1. April 2016 wie folgt: „Während seiner 34-jährigen ehrenamtlichen kommunalpolitischen Tätigkeit hat er durch seine Tatkraft und seine reiche Erfahrung der Gemeinde Steinfeld wertvolle Dienste erwiesen.“ Darüber hinaus saß Rudi Timphus auch 15 Jahre (1991–2006) im Kreistag des Landkreises Vechta. Hier gehörte er insbesondere dem wichtigen Kreisausschuss sowie neben weiteren Ausschüssen – natürlich – dem Ausschuss für Schule, Beruf und Kultur an.

In mehreren Vereinen in seinem Heimatort Mühlen war Rudi Timphus in führender Position aktiv. Im Schützenverein Mühlen Kroge-Ehrendorf hatte der Schützengeneral a.D. zunächst mehrere Funktionen inne, bevor er von 1996 bis 2010 die Position des Bataillonskommandeurs übernahm. Für seine langjährigen Verdienste um das Schützenwesen wurde er mit Aufgabe des Kommandeuramtes zum Ehrenmitglied im Schützenverein ernannt. Als Sangesfreund war Rudi Timphus jahrelang Mitglied im Gemischten Chor „Eintracht Mühlen“ und trat häufig mit der Gesangsgruppe „Doppel-Quartett“ auf.

Auch im Sportverein GW Mühlen hat Fußball-Fan Rudi Timphus das Vereinswesen sehr geprägt – nicht nur als aktiver Fußballer. Seit 1970 war er hier 25 Jahre als Obmann im Vorstand tätig. Zeitweise war er Trainer von Jugendmannschaften und auch vier Jahre Trainer der ersten Herrenmannschaft. Später war er Stadionsprecher und Pressesprecher bei den „Grün-Weißen“. Für seinen ehrenamtlichen Einsatz hat er die Goldene Ehrennadel des Vereins erhalten. Für viele junge Sportler war



er bis zu seinem Tode noch ein gefragter Ratgeber und väterlicher Freund.

Als ausgewiesener Kenner der Regionalgeschichte interessierte sich Rudi Timphus vor allem für die Geschichte der Süddoldenburger Auswanderer nach Tscherman und Groß Rippen im ehemaligen Nordungarn sowie der sogenannten „Hollandgänger“, die früher als Wanderarbeiter im Nachbarstaat Holland (Niederlande) ihr Geld verdienten. Als im Jahre 1989 die Partnerschaftsurkunde zwischen der Gemeinde Steinfeld und der „Ortsgemeinschaft Tscherman und Umgebung“ (heute Slowakei) unterzeichnet wurde, war Rudi Timphus hieran maßgeblich beteiligt. Darüber hinaus hat sich der Heimatfreund in der Familienforschung einen Namen gemacht und zahlreiche Familienstammbäume erstellt. Daher war es fast zwangsläufig, dass er bei der Gründung 1984 den Vorsitz im Heimatverein Mühlen (bis zum Jahre 2015) übernahm. Nach Abgabe des Vorsitizes ernannte ihn der Verein zum Ehrenvorsitzenden. In seiner Amtszeit wurden eindrucksvolle Vorhaben wie das Heuerhaus Herzog, die Seefahrtschule Mühlen sowie die XXII. Station des Kreuzwegs in Mühlen (Kalvarienberg) realisiert. Daneben war Rudi Timphus auch Motor für die – erfolgreiche – Teilnahme seines Heimatortes am Wettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden“ (später „Unser Dorf hat Zukunft“).

Eine große Herzensangelegenheit war ihm die Förderung und Weitergabe der plattdeutschen Sprache. Jahrzehntlang war Rudi Timphus Mitglied im „Plattdütschen Kring“, von 2003 bis 2014 Vorsitzender des plattdeutschen Arbeitsausschusses im Heimatbund für das Oldenburger Münsterland. Nach Aufgabe seines „Kring“-Vorsitizes wurde er zum Ehrenvorsitzenden des Plattdeutsch-Ausschusses berufen. Der Plattdeutsch-Experte war im Jahre 2005 Mitinitiator des „Plattdütschen Johrs“ im Oldenburger Münsterland sowie unermüdlicher Koordinator des „Bündnisses för use Platt“ im Landkreis Vechta. Rudi Timphus war besonders daran gelegen, unsere Muttersprache an Kinder und junge Menschen weiterzugeben. Hieran sollten alle Plattdeutsch-Verbände sowie alle „Platt-Schnacker“ mitwirken. Legendär war in diesem Zusammenhang sein Satz „Wi bruukt se aale!“. Bedeutungsvoll für den Stellenwert der plattdeutschen Sprache war sicherlich das Niederdeutsch-Seminar im Wintersemester 2008/09 an der damaligen Hochschule und heutigen Universität Vechta (Lehrstuhl für Allgemeine Sprachwissenschaft/Germanistische Linguistik), in dem der



Oberstudienrat a.D. seine Plattdeutsch-Kenntnisse Lehramtsanwärtern und -anwärterinnen vermittelte. Über 100 Studentinnen und Studenten besuchten seinerzeit das Seminar „Vertiefung Sprachwissenschaft (Niederdeutsch)/Spezialisierung Sprachwissenschaft (Niederdeutsch)“, das von Professor Dr. Wilfried Kürschner in Verbindung mit dem „Plattdütschen Kring“ durchgeführt wurde.

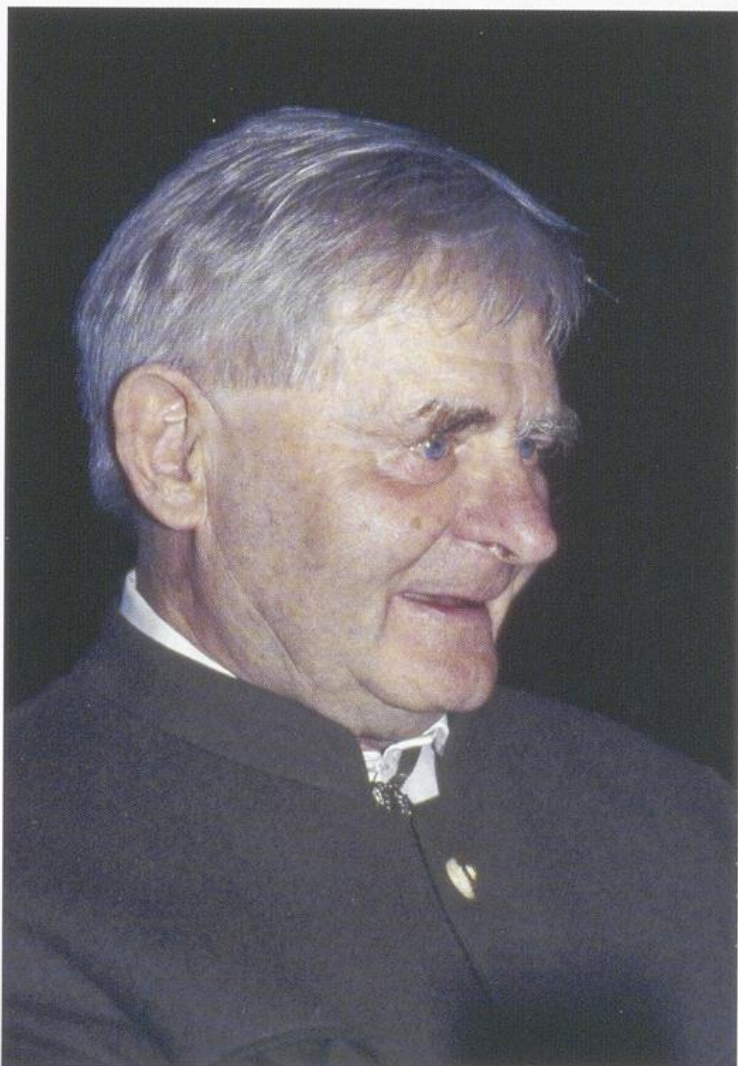
Abgerundet wird das heimatkundliche und ehrenamtliche Wirken von Rudi Timphus durch die Herausgabe zahlreicher Publikationen in hochdeutscher und plattdeutscher Sprache. Besonders bedeutungsvoll sicherlich seine Chroniken „Franziskaner – 100 Jahre in Mühlen“ (2008) und „300 Jahre Schule in Mühlen“ (1982) sowie zur Geschichte des Hofes und der berühmten Reiterfamilie Schockemöhle („Schockemöhle Ondrup/Mühlen“, 1989). Auch an der Jubiläumsschronik anlässlich der erstmaligen urkundlichen Erwähnung des Ortes Steinfeld vor 800 Jahren in 1987 („Steinfeld – 1187-1987“, 1987) hat er aktiv mitgewirkt. Daneben hat er noch mehrere Vereins-Festschriften und regionalgeschichtliche Abhandlungen publiziert. Auch für die Oldenburgische Volkszeitung hat er als freier Mitarbeiter (Kürzel „rt“) zahlreiche Artikel verfasst. Darüber hinaus war er Redaktionsmitglied des Mitteilungsblatts „Kiek dörn Tuun“ des Heimatvereins Mühlen. Regelmäßig hat Rudi Timphus in der Oldenburgischen Volkszeitung und in der Oldenburgischen Volkszeitung am Sonntag auch plattdeutsche Kurzgeschichten veröffentlicht. Er hat es dabei ausgezeichnet verstanden, seine Themen mit persönlichen Erfahrungen zu verknüpfen. In seinem Heft „Hoch un Platt – Siet‘ an Siet“ weist er fachkundig auf die Vorteile der Zweisprachigkeit (ein Nebeneinander des Hochdeutschen und des Plattdeutschen) für Kinder hin.

Das jahrzehntelange ehrenamtliche Wirken für das Oldenburger Münsterland von Rudi Timphus wurde im Jahre 1997 mit der Verleihung des Verdienstkreuzes am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland und 2011 mit der Überreichung der „Ehrengabe“ durch den Heimatbund für das Oldenburger Münsterland gewürdigt. Mit Rudi Timphus hat das Oldenburger Münsterland einen großartigen und außerordentlichen Heimatfreund verloren. Unvergessen wird sein Einsatz für den Erhalt und die Weitergabe der plattdeutschen Sprache sein. Denn wie hat er am 2.3.2010 in der Oldenburgischen Volkszeitung zur Zukunft der plattdeutschen Sprache zutreffend und mahnend beschrieben: „Naoplan-ten gaiht nich, wenn dei plattdütsche Spraake eierst wäge is.“  
 Wi willt üm nich vergäten!



*Franz Hericks*

## Werner Schulte (1927 - 2016)



*Werner Schulte*

Am 31. Juli 2016 verstarb nach kurzer und schwerer Krankheit Werner Schulte im Krankenhaus in Vechta. Der Verstorbene wurde am 5. April 1927 in Dinklage als viertes von fünf Kindern der Familie Theodor und Josefa Schulte (geb. Dierkes, Lutten) geboren.

Werner Schulte besuchte die Volksschule in Dinklage, die Handelsschule in Lohne und begann nach erfolgreichem Abschluss 1943

eine Ausbildung beim Katasteramt in Vechta. Im Jahre 1944 erfolgte die Einberufung zur Wehrmacht (Offizierslaufbahn) für den Aufgabenbereich der Vermessung/Artillerie-Vermessungstrupp in Deutschland. In der Zeit bis zum Kriegsende wurde er mehrfach an der Front eingesetzt und erlebte hier den Tod eines Kameraden seiner Kompanie direkt an seiner Seite. Ein besonders traumatisches Erlebnis war für ihn die Stationierung in unmittelbarer Nähe eines Konzentrationslagers. Erst in hohem Alter war er in der Lage, über die grauenhaften Bilder, die er dort gesehen hatte, zu sprechen. Zum Kriegsende geriet er in englische Gefangenschaft, wurde aber schon im August 1945 in Belgien wieder entlassen.

Im März 1946 beendete er seine Praktikantenzeit am Katasteramt Vechta. Im Anschluss daran begann er ein Studium in der Abteilung Vermessungswesen an der Staatsbauschule Oldenburg, welches er im Dezember 1947 mit dem Ingenieurexamen abschließen konnte. 1961 wurde er als Beamter von seinem Dienstherrn übernommen und nach erfolgreich abgeschlossener Nachprüfung in Hannover, Oldenburg und Vechta zum gehobenen vermessungstechnischen Verwaltungsdienst zugelassen. Mit der Pensionierung im Jahre 1990 beendete er seinen Dienst als Vermessungsamtsrat.

1954 heiratete Werner Schulte die Hutmacherin Gerda Buss aus Essen/Oldenburg. Dem Ehepaar Schulte wurden vier Töchter geboren. 1954 war auch das Jahr des Umzugs von Dinklage nach Vechta.

Neben der plattdeutschen Sprache und der Fotografie war die Jagd einer seiner vielen Interessen. Jedoch war er mehr Heger als Jäger, und verbrachte im Revier mit seiner Frau viel Zeit mit Beobachtungen. 1992 schenkte ihm seine Frau Gerda nach einer schweren Erkrankung (1991) ein Jagdpachtrevier mit Jagdhütte in Vardel, die Treffpunkt für Freunde der Familie wurde. Als Jäger war Werner Schulte Mitglied im Hegering Vechta und dort auch lange Jahre als Schriftführer und Naturschutzobmann tätig. Zusätzlich war er im Jagdbeirat und in der Jägerprüfungskommission aktiv. Für seine verdienstvollen ehrenamtlichen Tätigkeiten im Jagdwesen wurde er mit der LJV-Verdienstplakette in Silber und dem DJV-Verdienstabzeichen in Bronze geehrt.

Schon sehr früh schloss sich Werner Schulte mit seiner Frau Gerda dem Personenkreis im Naturkundausschuss des Heimatbundes Oldenburger Münsterland an. Seine Naturverbundenheit, der Schutz und die Verantwortung für eine intakte Umwelt und Natur, die er





schon als Jäger mit besonderer Verantwortung vorlebte, bekam in diesem Kreis die Zustimmung, die er mit seinem Engagement für die Bereiche eines lebenswerten Umfeldes verdiente. Auch dem Landkreis Vechta blieben seine Naturkenntnisse nicht verborgen. 1972 bat der Landkreis um seine Mitarbeit in der neu einzurichtenden Kreisnaturschutzstelle, deren Aufgabe es u.a. war, die Landschaftsschutzverordnungen des Landkreises zu überarbeiten, Schutzgebiete zu bewerten und z.B. neu einzurichten – Aufgaben, die heute von der Naturschutzbehörde erledigt werden.

Von 1978 bis 1995 war Werner Schulte Vorsitzender des Ausschusses für Naturkunde im Heimatbund Oldenburger Münsterland. Er hat diesem Ausschuss mit seinem Wirken neue Impulse gegeben. So aktivierte er die Gefäßpflanzenkartierung, die zwischenzeitlich nicht nur regional sondern auch national, ja europaweit, auf Daten aus den Regionen angewiesen war. Sein Einsatz für die Unterschutzstellung des Klärteichs Damme und der Dammer Halde gemeinsam mit Johannes Wagner und Paul Olberding ist beispielhaft. Ein Protokoll der damaligen Ereignisse wurde in der Grünen Schriftreihe des Heimatbundes, Heft 2, dokumentiert. Das zähe Ringen zur Erreichung des Schutzes der beiden Dammer Naturbereiche war erfolgreich, und der Heimatbund für das Oldenburger Münsterland sah sich genötigt, aufgrund dieser Ereignisse die Satzung zu ändern. Werner Schulte hatte sich nicht beirren lassen, und gegen den Willen des Heimatbundes auf Unterschutzstellung der Gebiete bestanden. Der Heimatbund ehrte Werner Schulte für seine außergewöhnlichen Verdienste mit der Bronzenen Ehrentafel, die ihm 1995 überreicht wurde.

Werner Schulte war ein sehr geachteter und sehr beliebter Vorsitzender, der mit seiner Fachkenntnis und mit seinem Humor alle Mitglieder des Naturkundeausschusses begeistern konnte. Sein plötzlicher Tod hat alle, die ihn kannten, sehr getroffen. Sein Witz, seine Gastfreundschaft, seine Fachkenntnisse und seine Freundschaft werden allen fehlen. Wir werden ihn nicht vergessen!

*Gisela Linnemann / Gabriele Henneberg*

## Aus der Arbeit des Heimatbundes für das Oldenburger Münsterland 2015/2016

Das Heimatbundjahr begann mit dem Münsterlandtag am 7. November 2015 als zentrale Kundgebung des Heimatbundes in Zusammenarbeit mit der Stadt Lönningen. Die Botschaft der Kundgebung lautete: „Bildung – ein Schlüssel zur Integration“. Mit einem neuen Format wurde dieses Thema in einem Forum mit kompetenten Fachexperten unter der Moderation von Willi Rolfes, Direktor der Katholischen Akademie Stapelfeld, präsentiert (siehe auch der entsprechende Beitrag im Kapitel „OM im Wandel“). Damit wurde der Integrationsgedanke fortgesetzt, der auf dem Münsterlandtag 2014 in Dinklage bereits seinen Einstieg genommen hatte.

Die Aktivitäten des Heimatbundes im weiteren Verlauf des Jahres können unter das Thema „Aufbruch und Veränderung“ gestellt werden. Es geht nicht nur um den Umzug der Geschäftsstelle in neue Räumlichkeiten, sondern auch um den Dialog in verschiedenen Gesprächsrunden mit den Ausschüssen des Heimatbundes, mit den Landräten und Vertretern der Kommunen, mit Vertretern der Heimatvereine und anderen Partnern primär zu den zukünftigen Aufgaben des Heimatbundes.

Durch außergewöhnliche Umstände entwickelten sich für den Heimatbund Möglichkeiten, neue Räume im Kulturbahnhof der Stadt Cloppenburg zu beziehen. Am bisherigen Standort fühlte sich die „Geschäftsstellen-Besatzung“ aufgrund der Nähe zum Museumsdorf aber auch in dem historischen Gebäude des kleinen Fachwerkhauses immer gut aufgehoben. Allerdings hatte sich die Bausubstanz im Laufe der Zeit so verändert, dass der dortige Gebäudezustand aus unterschiedlichen Gründen bei weitem nicht mehr den Anforderungen einer modernen Geschäftsstelle entsprach. Daher hatte der Heimatbund schon seit längerem nach Alternativen gesucht.

